



Monatsblätter für katholische Poesi.

Nr. 48.

Juni.

V. J. 1880.

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Man abonnirt nur bei J. M. Schleyer zu Litzelstetten b. Konstanz in Baden (Deutschland).

856.

Harmoni der Offenbarung.

Der Gottheit schaffend Wort hat einst die Welt gemacht;
Der Gottheit sünend Wort Erlösung uns gebracht.

Am sehten Tag erschuf den Menschen Gottes Huld;
Am sehten Tag erlöste uns das Lamm von Schuld.

In einem Garten ward Verführung einst eronnen;
In einem Garten das Erlösungswerk begonnen.

Den ersten Adam hat betört der Engel einer;
Den zweiten tröstete in Angst ein himmlischreiner.

Die erste Menschenjünd' geschah am Baumesholz;
An einem Baume ward gebeugt der Schlange Stolz.

Verbot'ne Speise bracht' uns einst des Leibes Tod;
Gebot'ne Speise stärkt die Sel' in jeder Not.

Im Wasser büßte einst die Menschheit arge Schuld;
Und Wasser wirkt zuerst dem Kindlein Gottes Huld.

Aegyptens König hat einst Jakobs Söhn' ertränket;
Und er fand seinen Tod in Meresgrund versenket

Versöhnung kündete einst an des Lammes Blut;
Das Blut des Lammes macht all' Sündverschulden gut.

Auf einem Berge ward der Schattenbund geschlossen;
Auf einem Berg das Blut des Gnadenbunds vergossen.

Im Feuer stieg der Herr auf Sinai hernieder;
Im Feuer seh'n den Geist des neuen Bunds wir wieder.

Auf einer Wolke fuhr einst Christus himmelan;
Auf einer Wolke wird Er zum Gerichte nah'n...

*

Wenn auch kein Gottbeweis mir Glaubensstärkung lih';
Du wärst ein Fels mir schon, o Glaubensharmonie! —

857.

Christi und der Kirche Haupt.

Als Christus hoch am Kreuze
In herbstem Schmerz gehangen,
War jedes seiner Glider
Freiheitberaubt, von Nägeln
Gar grauenvoll durchboret.
Frei trug Er nur sein Haupt noch,
Das dorndurchstoch'ne heil'ge. —
Warum wol blieb sein Haupt nur
Noch frei ob allen Glidern,
Die angeschmiedet litten? —
Das Haupt ist seines Geistes,
Des göttlich hochehab'nen,
Anbetungswürd'ger Wonsiz,
Und unumschränkte Freiheit
Ist Gott ob allen Wesen,
Die seines Arms Gebilde.
Drum musste frei sein Haupt sein,
Stez frei von jeder Fessel. —

Die heil'ge Gotteskirche
Ist sein geheimnissvoller
Lichtleib; ihr Haupt der Hirte,
Der, aller Hirten Hirte,
Tront in der ew'gen Roma.
Ob nun gleich alle Glider
Des Jesuleibs gefesselt
Fortlitten jezt und immer:
Das Haupt, der Oberhirte,
Muss frei von jeder Fessel,
Muss, keiner Macht der Erde
Je untertan, frei tronen
Ob allen Schmerzensglidern,
Die Jesu angehören —:
Muss unbeschränkten Waltens
Frei tronen, bis der grose
Erstehungsmorgen dämmert.

L.

J. M. Sch.

858.

Silberrätsel.

Mein erstes ist Franzosengold,
Mein zweites nicht dem Leben hold;
Mein drittes trägt ein Hörnerpar,
Mein ganzes ist oft nicht ganz wahr.



859.

Sensucht nach dem allerheiligsten Herzen.

(Prämirtes Gedicht.)



Wo in feierlicher Stille
Im hochheil'gen Sakra-
ment,
Spendend seiner Gnaden
Fülle,
Weilt mein Jesus one End':
Da möcht' ich ruhen, ewig sein,
Am süßen Herzen Jesu mein!

Wo Er betet für die Sünder,
Für die Kirche, seine Braut...,
Wo Er heiligt seine Kinder,
Und sich ganz uns anvertraut:
Da möcht' ich ruhen, ewig sein,
Am süßen Herzen Jesu mein!

Wo Er redet mit der Seele,
Die vertrauensvoll Ihm naht,
Gern folgt seinem Lieb'befehle,
Einzig hört auf seinen Rat:
Da möcht' ich ruhen, ewig sein,
Am süßen Herzen Jesu mein!

Wo Er labt bedrängte Herzen
Mit der süßen Engelspeis',
Die uns lindert alle Schmerzen,
Die uns stärkt zur Edensreis':
Da möcht' ich ruhen, ewig sein
Am süßen Herzen Jesu mein!

Wo in schweren Leidensstunden,
Lis in Kämpfen dieser Welt
Seine Heil'gen Schutz gefunden,
Weil zum Helfer Er bestellt:
Da möcht' ich ruhen, ewig sein
Am süßen Herzen Jesu mein!

Wo die Engel ständig weilen,
Bei Mariens einz'gem Son,
Ihm zu dinen sich beeilen
Vor des Hörtens Gnadentron:
Da möcht' ich ruhen, ewig sein
Am süßen Herzen Jesu mein!

Wo der Himmel schon hiniden,
Ew'ges Licht und stete Freud'
In Dir, Jesus! mir beschiden,
Gnad' um Gnade mir sich heut:
Da möcht' ich ewig ruh'n und sein:
Am süßen Herzen Jesu mein! —

B. a. d. B.

Fr. J. L., B.

860.

Manna und Eucharisti.

Von dem süßen Himmelsbrode,
Das dem auserkornen Volke
Einstens taute in der Wüste,
Barg der Gottesdiner Moses
Eine gold'ne Schale voll im
Heil'gen Zelt des Gottesbundes,
In der Lade des Gesezes,
Die vom feinsten Golde blinkte.

Keines Gold nur zimt dem Reinsten.
Ach, in welche Lade zimt es
Sich nun, Ihn, der Gotttheit reinstes,
Lebensvolles Himmelsmanna,
Ihn, das Brod des ew'gen Heiles,
Fromm zu bergen? ach, in was für
Reine, gute, gold'ne Herzen?! —

Morgengrus vom Pfänderberge.

(Oberhalb Bregenz. *)

Thauströpflein licht zu Millionen,
Seid mir gegrüßt vil tausend-
mal!

Die Alpenros' auf Bergeskronen —
Ihr labt sie gleich der Blum' im Thal.
Sinkt hie, wie dort — ein Blümlein
nider:

Thauströpflein licht! ihr weckt es wieder.

Wenn euch der gold'ne Morgen grüset,
O welche Wonne, welche Pracht!

Ein neues Leben wogt und spriset
Im Glanz der ew'gen Liebemacht.

Sinkt einst mein Herz auch müde nider:
Thauströpflein licht, o zeigt euch wieder!

Horch, unten vom Sankt Gebhardsberge
Tönt hell des Glöckleins Morgengrus,
Ernst manend, vor dem Tagewerke
Du beten erst den Angelus.

Welch' feierliches Geißbegrüßen!! —
Tön fort im Rufe mir zu Lüssen!

Die Morgenlüfte linde wehen;
Das milde Frührot libend lacht. — —
Sagt meinem König, daß sie stehen,
Die Schwaben, furchtlos, treu als
Wacht!

Lib' Königspax! magst ruhig leben,
Weil Lib' und Treue Dich umschweben.

Warthausen.

J. Stehrer.

*) Lied, in Noten gesetzt von F. Köhler.

Festlied zum heiligen Vitus.

(15. Juni.)

Ein holder Knabe, fast noch Kind,
So lauter, wie die Engel sind;
An Geist und Herzensgüte reich,
An Mut den Siegeshelden gleich:
So strahlt der zarte Glaubensheld
Vitus uns zu vom Sternenzelt.

Zu ihm sprach einst vom gold'nen Thron
Der Christenwürger: „Sih', mein Son!
Was ringsum glänzt: dein soll es sein!
Hir Goldschmuck, Perl' und Edelstein,
Dort Purpurpracht, ein Demantstern;
Nur läst're Jesum, deinen Herrn!“

„Hinweg mit all' dem eiteln Tand!“
Der Knabe ruft, zum Thron gewant:
„Wie könnt' ich lästern meinen Gott,
Der mich befreit vom ew'gen Tod?
Er hat nur gutes mir erzeigt:
Vor Ihm nur sei mein Kni gebeugt!“

Da hallt vom Thron das Donnerwort:
„Tod dir, Betörter! Sihst du dort
Den Topf nicht glüh'n mit Del gefüllt?
Er ist's, der deinen Mut dir füllt!
Noch einmal wäl: hir Lust und Gut,
Dort Pein und Tod in Dampfesglut!“

Der zarte Held voll Glaubensmut
Entgegnet drauf: „Dein Erdengut
Gilt mir wie Staub! Für meinen Herrn

In Himmelhöhen duld' ich gern
Was immer mir die Hölle droht;
Für ew'ges Glück ist kurz der Tod.“

Dem Schergen winkt der Würger jetzt,
Der sich am Morden nur ergezt:
Da wirbelt dichter Rauch empor,
Und helle Lohe zischt hervor
Rings um den Kessel, drinnen, seht!
Ein Engel, Vitus standhaft steht.

Das Volk beklagt den Dulder laut,
Der freudig auf zum Himmel schaut.
So heiß wallt nicht das Del empor,
Wie er hir steht im Engelfor
Rings für die grimme Feindesschar
Um Rettung aus der Heilsgesfahr.

Und aus des Deles Höllenbrand
Errettet ihn der Allmacht Hand.
Ein Engel Gottes schwebt heran,
Entföhrt den Geist zur Sternenan,
Und reicht dem Helden Palm' und Kron',
Geleitet ihn zum hörten Thron.

O, daß auch wir, wie Du, o Held!
So sterbensfreudig dieser Welt
Und aller schändlichen Erdenlust
Entsageten aus frommer Brust!
Dann würden dort wir auch, wie Du,
Einst selig sein in ew'ger Ruh'. —

Die Gräfin von Buchhorn,

oder:

Treue Gattensibe.

Im Lande der Ungaren
 Sas Udalrich, der Graf,
 Gefangen und gefesselt
 Der Kämpfer kün und brav.
 Schon manches Järlein hofft er
 Auf Lösung seiner Haft,
 Indes die stramme Rechte
 Allmählich ihm erschlaßt.
 Verschwunden und verschollen
 Glaubt man ihn längst zu Haus. —
 Die treue Gattin treibt es
 Zum Anenschloß hinaus.
 Zur Zelle gen Sankt Gallen
 Frau Wendelgardis ziht,
 Den werten zu beweinen
 Mit trauerndem Gemüt.
 Nur einmal je im Jare
 Sie ihre Zelle mid:
 Zum Schlosse des Gemales
 Ihr treues Herze flieht.
 Dort in der Burgkapelle
 Sie für den Gatten fleht;
 Dann rings den Schwarm der Armen
 Mit Münzen sie besät. —
 Einftmal nun hatte wieder
 Sie fromm sich ausgeweint,
 Im Geifte mit dem Gatten
 In treuer Lib' vereint:
 Da, feht, tritt aus den Reihen
 Der Bettler kuf und kün

Ein halbzerlumpter Armer
 Zu Wendelgardis hin —
 Umarmt die ernfte Nonne,
 Küßt dreimal ihren Mund! —
 Die fromme, keusche Gräfin
 Fast wie versteinert ftund. —
 Es war ihr treugelibter,
 Ihr wak'rer Udalrich,
 Der, heute heimgekeret,
 Im Bettlerschwarme fchlich.
 Wie einen anferstand'nen
 Sie erst ihn starr anstirt; —
 Sodann hin zum Altare,
 Gott preisend, sie ihn führt.
 Dort an der heil'gen Stätte
 Gelobt sie neue Treu',
 Und küßt ihm Stirn und Hände
 Gar innig one Scheu.
 Von des Gelübdes Banden
 Löst sie der Oberhirt.
 Mit neugeweihem Ringe
 Die Gattin Ulrich zirt.
 Die Ritter alle standen
 Im Busen tif gerürt.
 Zum zweitenmal nach Hause
 Die Gattin Ulrich führt.
 Aus frischerneutem Bunde
 Sproßt bald ein Reis hervor,
 Das herrlich reisend zirte
 Als Abt Sankt Gallens Kor.

Dreifache Reue.

(Parabel.)

Bei Saron pranget eine Dattelpalme,
 Beladen mit der Früchte allerschönsten.
 „Hinaus, ihr Knaben! sie zu hüten,
 daß nicht
 Von Bergen Juda's Räuber nahen,
 sie uns
 Zu plündern!“ Also rif Natan, der
 Palme
 Besizer, und die Knaben folgten freudig

Des vilgelibten Vaters ernstem Rufe.
 Ein heißer Tag war's, da sie hüten
 gingen.
 Der Palme Schatten lud so mild Jo-
 cham
 Den jüngsten seiner Brüder ein, in
 ihrem
 Tifdunkeln Schatten einzuschlafen,
 und

Er schlief vier süße Stunden, unbeküm-
mert
Um Palme und des Vaters ernstes
Wort.
Baruch, der zweite Knabe, hört in einem
Ganz nahen Wäldchen Kinder lustig
spielen,
Und eilet fort, sich ihnen zu gesellen.
Halkan, der dritte Knabe und der
Mutter
Geliebter Herzenskäfer, sieht unfern
Der Palme eine grüne Weinbergslaube,
Gilt auf sie zu, setzt drin sich auf die
Blätter
Der abgeschnitt'nen Reben, zieht hervor
Aus seinem Busen eine Bücherrolle,
Beschrieben mit Weissagungen Isaiä,
Darein er sich vertift fünf volle
Stunden. —
Dieweil die Palme unbewacht steht,
Schleicht in der Tat ein Räuberpar-
herzu,
Und plündert an ihr was bereiz gereift. —
Am Abend naht der Vater, sieht entsetzt
Sich in der Hoffnung reichlichen Ge-
winns
Getäuscht. Entrüstet ruft er seine Söhne
Herbei, und weckt den Schläfer an der
Palme.
Ein streng Gericht nun hält er ob der
schlechten
Bewachung seiner schnöddberaubten Palme.
Da stürzen ihm die Knaben alle drei
Zu Füßen, geben weinend ihre Kneue
Ihm kund, und bittet flehentlich um
Schonung.
Ihr innig Flehen rührt sein Vaterherz.
Doch will er wissen, weshalb sie
bereuen,
Und fragt sie alle um des Flehens Grund.
„Ach, weil die Schläge dein so weh-
tun, Vater!“
Gibt ihm der träge Jocham zu ver-
stehen. —

Baruch, der bess're, aber schluchzt in
Tränen:
„Mir tut die Blünd'ung leid, weil
unser Haus
Dadurch so schweren Schaden litt. Wer
dachte
An Räuber auch bei dieser großen Hitze?“
Doch Halkan's innigfrommes Herz ge-
stand
Dem Vater: „Ach, o sieh, vilgeliebter!
Es tut mir in der Seele weh', daß ich
So fer in's Lesen mich vertift, weil
damit
Und mit des Baumes Plünderung dein
Herz,
O bester aller Väter! ward gekränkt.“ —
So sprach Halkan, ergriff des Vaters
Rechte
Und nezte küßend sie mit seinen Trä-
nen. —
Wolan nun! wem von allen dreien
Knaben
Wird wol der ernste Vater drauf die
Strafe
Am schärfsten, und wem am gelindesten
Am Baume zugemessen haben? — Leichter
Ist nicht zu raten, als des Vaters
Urteil:
Jocham erhilt was er gefürchtet —
seine
Verdinten Hibe. Scharf gerügt ward
Baruch.
Doch Halkan fand sofort beim Vater
Gnade.

*

O Sünderherz! wer du auch immer
seiest:
Wenn Kneue dich durchglüht ob deiner
Frevel:
O sag, wolan, wem von den dreien
Knaben
Willst du in echterer Zerknirschung
gleichen?! —

865. Gedanken über die Tirwelt.

1. Das Eichhörchen.
Eichelkätzchen! kaum naht dir ein Feind:
und du weist dich zu retten.
Schwirrt er von oben: du schlüpfst
eilig hinab in das Moos.
Droht er von unten: im Nu, hei!
schwebst du von Zweigen zu Zweigen. —

Halt, ei, du zirkliches Ding! sag', was
du lern mich willst!
„Schleicht in's Herz hochfahrender Stolz
dir: neig' dich zur Tife! —
Drücken dich Sorgen und Angst: auf-
wärz zum Kreuze das Herz!“

Asketische Gnomem.

- | | |
|--|---|
| <p>866. Willst du der Tugend dich enge
verbünden:
Reinige erst die Seele von Sünden!</p> <p>867. Hast du gefelt, so rüge dich gern!
Hast du gesigt, so preise den Herrn!</p> <p>868. Glaub' nie, daß sündigen Freiheit sei!
Nein, sündiges Wollen ist Sklaverei.</p> <p>869. Gar mancher hat nicht erfahren,
wie schwach
Er sei, bis im Kampf er zusam-
menbrach. —</p> <p>870. Der rechte Verstand liht der Dinge
Gehalt,
Und nicht die verlockende Aussen-
gestalt.</p> <p>871. So mancher verbessert die äußere
Lage;
Im Innern, da bleibt die alte
Klage.</p> <p>872. Der Mensch traut gern dem äu-
ßern Schein;
Nur Gott schaut tief in's Herz
hinein.</p> <p>873. Ach, zwischen Herz und Vernunft
— welch' Krig!
Und leider — wie oft hat Tor-
heit den Sig!</p> <p>874. Mißtraue allen süßlichen Worten!
Sie stammen nicht von lichten
Orten. —</p> | <p>875. Kein Gegensatz so groß allum,
Als Christi Geist, und — Gleisner-
tum.</p> <p>876. Das größte Verbrechen im Todes-
grauen,
Es wäre: nicht auf den Herrn
vertrauen.</p> <p>877. Wer sich zu vil glaubt, sich nur
liht,
Ist wol der betrogenste, den es
gibt. —</p> <p>878. Was hat gegraben der Hölle Schacht?
Der Eigenlihe finstere Macht.</p> <p>879. Ach, in Himmel geht nur ein
Was von Eigenlihe rein.</p> <p>880. Für die Eigenliht, den Traum
und Schaum,
Ist im ganzen Himmel nicht zoll-
groß Raum.</p> <p>881. Eigensinn läuft immerdar
Grose Heils- und Selengefar.</p> <p>882. Hat sich die Rebe vom Weinstof
getrennt,
Bleibt ihr nur übrig, daß sie
brennt. —</p> <p>883. Gestehen muß auch ein Herz von
Erz:
„Maria, Du bist der Schöpfung
Herz!“</p> |
|--|---|

Lateinische Reimsprüche.

- | | |
|--|--|
| <p>884. Sacro vino sopiti adversus orcum muniti.</p> <p>885. Christi praesentia dulcissima bellaria.</p> <p>886. (Excusatio) Peccatoris excusa intentionem, si nequis operationem!</p> <p>887. (Exemplum) Verbis multi veraces, exemplis mendaces.</p> | <p>888. Exemplum majorum trahit mentes minorum.</p> <p>889. Exempla parva magnis verbis fortiora.</p> <p>890. Sis aliis stimulo, non impedimento!</p> <p>891. Quibus dedisti malum, exemplum praebe bonum!</p> |
|--|--|

892. Volapük (11.)

Lope Felix de Vega Carpio e Göthea Faust, dil telid.

Lautél.

O flénil, liladél! ibö-li kapälól,
Kelósi óle in volék obá pükób?

Liladél.

O sí! kikód no kápálób - la átosí?
In öt binós vo válíkós tikäl e lít.

Lautél.

Nevélatól, o flénil! ibo nólolöd!
Ob, kél ápénob, átosí no kápálób. —

* Poetischer Wortschatz.

21. Frühling. a. Substantiva. (Schluß.)

Flora, Floralia (Blumenfest), Ostera (Ostara), Kufufkruf, Binschenschwärmen, Schwalbenwolke, Maiglöckchenklingen, Blumenschmelz, Naturfrische . . .

b. **Epitheta ornantia**: farbenreiche Blumenzir, bunte Blütenpracht, allverjüngender Lenzesstral, lauliche Maienlüfte, farbenglühende Frühlingszir, frischbelaubte Haine, schmetterndes Lerchenkonzert, entzückender Beilchenduft, herzbelebender Lenzeshauch, reichbekränzte Festestempel, satenschwellende Süblüfte, buntfarbige Blütenfülle, der Natur allgemeines Auferstehungsfest . . .

Sionsteleson.

Sendungen erhalten von: Pf. u. Sch. St. i. W. b. B. (5); J. P. i. B. b. S. i. J. (2 Brief und Gedicht); H. D. Kl. i. S. (2); Pf. J. M. z. J. (1,50); Pfv. L. E. z. B. b. M. (2; frdl. Gruß!) H. C. A. R. z. Schm. i. d. b. D.=Pf. (1; Briefmarken nicht unerwünscht); H. L. z. L. a. d. L. (3; alles ist im reinen; danke, frdl. grüßend. Ach, uns. armer † Confr. M. R. —ch i. d. Schw.! Oremus pro eo!); Kpl. Fr. W. z. M. (4; wo kommen Sie denn hin?); St. Pf. St. z. D. (7); Pf. D. S. (3,5).

Amerikanische Kaufmannspoesi (die jedoch hoc loco ganz ernstgemeint ist). Du wünschst von der See dir einen guten Fisch? Sih, Harburgs J. M o d schickt Dir ihn auf den Tisch. (Wirkl. Adresse: J. M o d in Harburg b. Hamburg, Mühlstr. 21). — Echtes W a r suchst du auf den Altar? Albert Ruffer sendet's rein und klar. (Adr.: A. R. in Ehingen a. d. Don., Württbrg.) — Willst du feinen G r i c h e n w e i n? Menzer schenket Dir ihn ein. (Adr.: Weingroßhandlg. Menzer i. Neckargemünd b. Heidelberg.)

S.—r z. M.: „Thyrsigeri multi; paucos afflavit Jacchus.“

A. m. B o k a l a u s m e r z e r: Unsere liebe deutsche Muttersprache ist durch den Verlust vieler B o k a l e (in der Zeit der polit. u. sprachl. Landsknechte) ser hart und schwerfällig geworden, während sie ehemals so klangvoll war. Darum müssen wir, wo immer tunlich, wieder B o k a l e in sie v e r p f l a n z e n, statt immer noch mer auszumerzen. Sonach schreibe man z. B. Sammet st. Sammt, heute st. heut, offenbaret st. offenbart u. dgl.!

An einige Segner der Neuortografi, insbesondere Herrn Dr.—s zu S.: Gleichwie wir nicht one bemitleidendes Lächeln auf die plumpe deutsche Ortografi des 17. und 18. Jahrhunderts zurückblicken: so wird man in wenigen Jahrzehnten unsere altbatene, verkerte Ortografi belächeln. Darum allseitig v o r w ä r z mit der zeitgemäßen Neuortografi und fort mit dem unnützen, schwerfälligen Buchstabenballast der überflüssigen h, e, c, t . . .! fort mit allem geistes-trägen, eingerosteten Schlendrian! Wenn der Baum frische Blätter treibt, haben die alten verdorrtten Blätter keine Berechtigung mer, den verjüngten Baum zu verunstalten. Lebende Sprachen ändern sich mit jedem Menschenalter und mit ihnen ihre Rechtschreibung. Niemand vermag bis aufzuhalten. Aber das durch Dampf und Elektrizität . . . zusammengeschrumpfte, onedis kleine Europa muß sich zu einem gemeinsamen Alfabete einigen! Ueber den Grenzpfählen kleiner Länder draussen kann man sonst bald nicht einmal ein lateinisch geschribenes Namenwort mer recht lesen. J. B.: das italienische Wort Chigi list der Deutsche im Süden Ghigi, im Norden Ghichi, der Franzose aber Schischi, der Engländer Tschidschi, der Spanier Tschichi, der Italiener selber in Wirklichkeit Kidschi, der Russe gar aber Snigi (oder Snichi) . . . Um es recht zu lesen, müste der Deutsche schreiben: Kidschi, der Franzose Quidji oder Quidgi, der Engländer etwa Keegi oder Keagi oder Kege oder Kegi . . ., der Spanier Quichi u. s. w. Welch' ein B u c h s t a b e n b a b y l o n im kleinen Europa! — Kein Wunder denn, daß es in Briefen, Diktaten, Adressen, Telegrammen, Stenografien . . . zallose Irrtümer, Mißverständnisse, und infolge derselben vilfältige Nachteile, Widerwärtigkeiten und Verluste aller Art absezt, die man einzig dem alten ortografischen Schlendrian verdankt, namentlich in Amerika und England. Dagegen ü b e r a l l j e d e s J a r n u r e i n e n g e m e i n s a m e n B u c h s t a b e n (z. B. zuerst k, dann j, y, c, v, e, h) eingeführt! und was man in einem Lande schreibt und druckt, kann jedermann in der ganzen Welt lesen: man neme und verbreite nur unser neuerfundenes, so einfaches W e l t a l f a b e t von 26 Buchstaben! Doch:

- | |
|---|
| 893. Des Schlendrians Macht ist risengros: 895. Im Herzen Kälte, im Schädel Dunst —
Macht Himmelskräfte wirkungslos. — Das ist der Spötter ganze Kunst. |
| 894. Erfassen die blöden nicht feinere Geister, 896. Wenn die Häne auch nicht krähen,
So sind sie doch im Spotten Meister. Wird man's früh doch tagen sehen. — |

Eigentum und Uebersetzungsrecht vorbehalten. Nachdruck nur römischkatholischen Blättern gestattet, und diesen bloß unter der Bedingung der Hinzufügung des Beisazes: Aus der „Sionsharfe,“ und bis auf Widerrufung dieser Vergünstigung. Dramen den Bühnen gegenüber Manuskript, mit Ausnahme jener der Gesellenvereine. Lieder in Musik sezen steht frei.

Verantwortl. Redaktör u. Eigentümer der S.-H.: Pfr. J. M. Schleyer in Litzelstetten b. Konstanz.
Druck von C. Tappen. In Kommission der Hofbuchhandlung v. C. Tappen in Sigmaringen.